

# Das Heerwesen Polens [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **7 (1931-1932)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709805>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unsere Gebirgsartillerie. — Notre artillerie de montagne.

10. Der Hufschmied in Funktion. — Le maréchal-ferrant en fonction. 11. Villa „Durchzug“. — Villa „courant d'air“. 12. Gebirgsartillerie im Feuer. — Artillerie de montagne au feu. 13. Telephonier der Geb.-Art. — Cheval porteur du téléphone de l'art. de mont. 14. Munitionstransport. — Transport de munition.

## Unsere Rekruten auf dem Sanetschpaß

Die Berge grüßten majestätisch, als wir von Saanen aus den zehnstündigen Marsch über Gstaad-Gsteig auf den Sanetschpaß antraten. In langer Einerkolonnen zogen wir die steile Bergrampe hinauf auf Sanetsch. Manch ein Jauchzer wiederhallte an den Felswänden der Walliser Windspillen; wir waren trotz dem schweren Gebirgstornister in bester Stimmung, zu der die gute Verpflegung und die angenehmen Marscherleichterungen viel beitrugen. Schon am Schwarzsee und während des Marsches haben es die Flieger auf uns abgesehen. Bald ist es ein Jagdflieger, der frech über eine Felskante wie ein Adler auf uns herabschießt, bald ein Beobachterflugzeug, dessen Beobachter uns auf der Platte haben will. Der Sanetschpaß weist mehrere idyllisch gelegene Alpweiden auf. Oft werden wohl die Freiherren von Raron hier gelagert haben, als sie ins Oberland auf Raub auszogen. Am Fuße des Oldenhorngletschers schlugen wir auf einer der typischen Alpweiden in einem Karrenfelde unser Zeltlager auf. Ueber dem Zeltlager weht auf einem Felskopf unser schönes Schweizerbanner. Treten wir vor die Zelte, in denen man sehr gut schlafen kann, so sehen wir über dem Rhonetal die stolzen Walliser Alpen vom Zinalrothorn bis Grand Combin. Der Sonnenaufgang wird uns unvergeßlich bleiben. Zuerst röten sich Matterhorn und Dent Blanche, die stolzen Bergriesen, und ihnen folgen dann die übrigen, die sich untertänig der Pracht anschließen. Rings um das Zeltlager leuchten Alpenblumen in hellen Farben. Die Zelteingänge sind mit Alpenrosen geschmückt, darunter einzelne Edelweisse; die Männertreu fehlen nicht. Der Gebirgler hat einen strengen Dienst, aber der Aufenthalt im Bergsteigerparadies läßt die Müdigkeit vergessen.

Der 1. August war für uns ein Sonntag. Wie an andern Tagen zogen wir zur Arbeit aus. Die Gefechtsausbildung ist sehr interessant und bringt viel Abwechslung. In jeder größeren Pause ziehen wir Schuhe, Socken und Hemd aus und lagern auf der Alpwiese in der Bergsonne. Am Abend sammelten wir uns oberhalb des Sanetschhotels zur Augustfeier. Die uns liebgewordenen

Säumer holten tagsüber in der Waldregion unten dürreres Holz für das Augustfeuer. Feuerwerk wurde aufgestellt. Eisigkalt grüßten die Walliser Berge, als wir die einfache Augustfeier mit einem Liede begannen. Von den Walliser Berghängen grüßten mehrere Höhenfeuer, als Herr Major Schenker in markanten Worten zu uns über den 1. August sprach. Ja, unser Vaterland ist es wert, daß wir es beschützen, wenn es die Not erfordern sollte. Mächtig loderte bald unser Augustfeuer, unsere Auguststimmung ins Land hinaus verkündend. Ein Korporal spielte von einem Felskopf aus auf einer Trompete: « O mein Heimatland » in die Augustnacht hinaus. In Gedanken zu Hause bei unsern lieben Angehörigen, wanderten wir den Zelten zu. O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb ich dich!

(—r. « Solothurner Zeitung. »)

## Das Heerwesen Polens

(Schluss.)

Was die polnische Offizierslaufbahn anbetrifft, so ist für den Offiziersrang im allgemeinen das Reifezeugnis eines Kadettenkorps oder einer Mittelschule notwendig. Grundsätzlich bleibt aber der Aufstieg aus dem Mannschaftsstand in den Offiziersstand möglich und zulässig. Entscheidend für diesen Aufstieg ist die Intelligenz; nach zweijähriger Dienstzeit als Unteroffizier kann jeder polnische Soldat nach Ablegung einer vereinfachten Reifeprüfung in die Offizierslaufbahn eintreten. Die Aufnahme in das polnische Reserveoffizierskorps hängt von dem erfolgreichen Besuch einer mindestens sechsklassigen Mittelschule oder einer wenigstens sechsjährigen Dienstzeit als Unteroffizier ab. Auch der Besuch eines Kadettenkorps berechtigt zum Eintritt in das Reserveoffizierskorps. Mit vollendetem 50. Lebensjahr scheidet der Reserveoffizier aus der Reserve aus. Das polnische Reserveoffizierskorps umfaßt etwa 27,000 Offiziere. Das polnische Offizierskorps steht völlig unter dem Einfluß des Marschalls Pilsudski, der alle seine Gegner aus dem Offizierskorps entfernte. Bei dieser Gelegenheit ging dem polnischen Heer mancher tüchtige Offizier verloren, zumal Pilsudski viele Offi-

ziersstellen mit den ihm ergebenen Legionsoffizieren besetzte, die über keine Generalstabsschulung verfügen.

Für die Heeresmannschaften hat man eine Einteilung in drei Gruppen durchgeführt, und zwar in nicht berufsmäßige Mannschaften, die als gesetzmäßige Rekruten oder freiwillig eintreten, zweitens überterminmäßige Mannschaften, welche die Verpflichtung eingehen, nach Ablauf der Dienstzeit ein Jahr weiter zu dienen, und drittens die berufsmäßigen Unteroffiziere. Bei den nicht berufsmäßigen Mannschaften findet die militärische Beförderung bis zum Korporal ihren Abschluß. Die berufsmäßigen Unteroffiziere müssen sich zu einer wenigstens dreijährigen Dienstzeit verpflichten. Bislang hat der Stand der Berufsunteroffiziere im Lande wenig Freunde und Sympathie gefunden, so daß ein gewisser Unteroffiziersmangel besteht. Zur bessern militärischen Ausbildung der jungen Mannschaften hat man seit 1928 eine Trennung der Halbjahrgänge durchgeführt und regelrechte Rekrutenbataillone geschaffen. Was die polnischen Reserveübungen anbetrifft, so sind die Mannschaften hierzu für eine Gesamtdauer von 14 Wochen verpflichtet; die längste Uebung darf jedoch die Dauer von sechs Wochen nicht überschreiten. Für die Reserveoffiziere lautet die Gesamtdauer auf 36 Wochen; hier beträgt die längste Dauer einer Uebung acht Wochen.

Polen hat sich weiter ein gutentwickeltes militärisches Schulwesen geschaffen, an der Spitze eine Kriegsakademie, weiter eine Hochschule für höhere Militärstudien und eine Höhere Intendanturschule, sämtlich zu Warschau. Als allgemeine Vorbereitungsschulen für den Offiziersberuf dienen drei Kadettenkorps, zu Lemberg, Cholm und Rawitsch, mit einem fünfjährigen Lehrgang. Ferner eine Kriegsschule in Ostrow Komorowo, mit einem Lehrgang von zehnmonatlicher Dauer. Die Altersgrenze der Schüler liegt zwischen 18 und 22 Jahren. Für die Ausbildung der Unteroffiziere bestehen zwei Unteroffiziersschulen in Thorn und Konin mit einer Lehrdauer von drei Jahren. Daneben bestehen noch mehrere Waffenschulen, unter andern eine Versuchslehranstalt für Truppenausbildung in Rembertow, eine Infanterieschießschule in Thorn, eine Gasschule in Warschau mit einer Chem. Uebungskompanie, ein Militär-Reitinstitut in Graudenz, eine Artillerieschule in Thorn, ein Ausbildungslager der Nachrichtentruppen in Zegrze, eine Kampf- und Kraftwagenschule in Warschau, eine Unteroffiziers-Pilotenschule in Bromberg, eine Flieger-Bombenwurf- und Schießschule in Graudenz und eine Flieger-Mechanikerschule in Bromberg. Besonders bemerkenswert ist, daß eine größere Anzahl polnischer Offiziere alljährlich nach Paris abkommandiert wird, um an der dortigen Kriegsakademie und andern Militärschulen ausgebildet zu werden. Es ist weiter allgemein bekannt, daß die militärische Ausbildung des polnischen Heeres von französischen Militärinstruktoren geleitet und überwacht wird, so daß sich die polnische militärische Ausbildung mit der französischen in der Hauptsache deckt. Im Jahre 1929 erforderte die gesamte polnische Wehrmacht an Ausgaben rund 2,656 Milliarden Zloty (1 Zloty = 60 Rp.). Hierin ist auch die Marine, die Luftmacht, der Grenzschutz und die Grenzschutztruppen miteingeschlossen. Im Frieden übt der Kriegsminister die unmittelbare Befehlsgewalt über alle polnischen Truppen aus, während für den Kriegsfall der Generalinspektor, der eigentliche Oberbefehlshaber der polnischen Armee, in die Erscheinung tritt. Solange der Marschall Pilsudski am Ruder ist, darf man ihn praktisch als den unbeschränkten Befehlshaber über die polnische Armee betrachten. Wie dem auch sei, die polnische Armee darf nicht unterschätzt werden.

## Treue und Ehre

### Oberstleutnant von Sury-d'Aspremont † (1861 bis 1932)

Der kürzlich zu den Vätern abberufene Oberstl. von Sury entstammte einer alten Solothurner Patrizierfamilie. Die Söhne dieser edlen und lebenskräftigen Sippe sehen wir im Laufe der Jahrhunderte als Schultheißen, Pröbste, Venner, Ratsherren, Vögte, Gesandte, Generäle, Offiziere aller Grade und in vielerlei andern hohen Stellungen. Im Krieg und Frieden, in der Heimat und in fremden Diensten zeigten sich die Sury stets als zuverlässige, tapfere und aufrechte Männer. Auf den verschiedensten Schlachtfeldern Europas kämpften sie und erhielten hohe Auszeichnungen aller Art. Nicht weniger als 14 des Geschlechts besiegelten ihre ritterliche Uner-schrockenheit auf der Walstatt mit dem Tode. Der Beiname d'Aspremont wurde einem Vorfahren zuerkannt, weil er in sardinischen Diensten als Hauptmann im Jahre 1741 das gleich-



namige Schloß todesmutig verteidigte. Die Sprossen eines in Frankreich lebenden Zweiges der Familie dienen dort alle als Berufsoffiziere und zeichneten sich mehrfach in den Kolonien aus.

Ludwig von Sury, der Schweizer und zugleich Bürger von Frankreich war, folgte der soldatischen Tradition seiner Ahnen. Noch nicht zwanzig Jahre alt, trat er als Freiwilliger ins 19. Bataillon der Chasseurs à pied in Rennes ein. Zwei Jahre später kam die Zuteilung zur Ecole de gymnastique in Joinville. Leiter war der auch in der Schweiz wohlbekannte damalige Oberst Bonnal, der nachher die Ecole militaire kommandierte. In Joinville wurde von Sury bald Sergeant und Moniteur sowie Maître d'armes. Turnen, Fechten mit Degen, Säbel und Bajonnett, Boxen, Ringen und später auch Reiten gehörten zu seinen Spezialitäten. Seine von Natur aus schon überaus kräftige Konstitution entwickelte sich hier zu athletischen Formen, gepaart mit unglaublicher, stählerner Spannkraft. Als ich anfangs dieses Jahrhunderts den schon 40jährigen kennenlernte, steckte noch die ganze Elastizität und körperliche Schwungkraft des Maître d'armes in ihm. Er sprang mit einer eleganten Flanke über drei nebeneinander stehende Reitperde, oder er forderte zwei Kameraden gleichzeitig zu einem Assaut mit den Bajonnettier-Gewehren auf, der aber immer in wenigen Minuten zu seinen Gunsten endigte. Die Kameraden von Joinville nannten ihn daher « Chevalier sans peur ». Nach Besuch der Militärschule von Saint Maixent zum Sous-Lieutenant befördert, wurde er im Jahre 1888 Porte-Drapeau, Anné 89 Capitaine aux choix, was als ganz besondere Ehre galt. Er diente in den Regimentern 140 und 160 in Grenoble, Chambéry und Toul. Im Jahre 1895 kehrte er in das alte Vaterland zurück und wurde 1896 Hauptmann in der schweizerischen Armee. Bald fand er Verwendung und Anstellung als Instruktionsoffizier der Infanterie. Acht Jahre später erfolgte die Beförderung zum Major und 1917 diejenige zum Oberstl. Kamerad v. Sury war ein praktischer, zuverlässiger und unermüdlicher Infanterie-Instruktor. Er absolvierte auch mehrere Dienste bei den andern Waffen. Ganz besonders betätigte er sich als Reit-